

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

283 (13.10.1921) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins Haus
gebildet monatlich 6.- M.
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.50 M.
anwärts durch unsere
Agenturen bezogen 6.- M.
monatlich durch den Preis-
träger freitagsausgegeben
monatlich 6.- M. Viertel-
jährlich 18.- M.
Einzelerwerb 30 Pf.
Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsstelle Mittelstr. 1.
Sprechstunde der Redaktion
11-12 Uhr vormittags.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
Die Preisliste für Anzeigen
über deren Raum a) lokal
1.40 M. b) auswärts 1.70 M.
Reklamezeile 5.- M.
an erster Stelle 5.50 M.
Kleinsten nach Tarif
Anzeigen-Aufnahme bis 12 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
jedenfalls bis 4 Uhr nachm.
Fernschreibmaschinen:
Geschäftsstelle Nr. 203.
Verlag Nr. 21 u. 207.
Schriftleitung Nr. n. 204.
Schriftführer Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Geschäftsführer: Hermann v. Rer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den deutschen Teil: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Carl J. S. v. S. für Anzeigen: Heinrich Gerhardt. Druck u. Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Fugler, Berlin-Santow, Poststr. 37. Telefon Zentrum 423 für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 283. Donnerstag, den 13. Oktober 1921 Erstes Blatt.

Der Genfer Schiedsspruch ist gefällt.

Uebereinstimmend wird von Paris und Genf aus gemeldet, daß die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens am Mittwoch im Völkerbundrat gefallen ist. Der Schiedsspruch des Völkerbunds wird bis Donnerstag in den Händen des französischen Ministerpräsidenten Briand sein. Die Verkündung wird erst erfolgen, wenn alle militärischen Maßnahmen zur Durchführung des Schiedsspruches getroffen sind. Man erwartet die amtliche Verkündung für Samstag oder Sonntag.

Es ist aber jetzt schon kein Zweifel mehr, daß Oberschlesien im Sinne der polnisch-französischen Wünsche geteilt wird. Die Pariser Blätter, die ihre Auffassungen aus amtlichen Quellen schöpfen, behaupten übereinstimmend, daß die Kreise Plesch und Rybnik, die Bezirke von Katowitz und Königshütte, Teile des Kreises Hindenburg und von Beuthen, an Polen fallen. Das heißt also: das oberste Industriegebiet wird auseinandergerissen, und zum großen Teil unter polnische Herrschaft gestellt.

Die Regierungen von Paris und London haben bereits erklärt, daß sie den Genfer Schiedsspruch annehmen werden. Wahrscheinlich war bereits vorher eine Verständigung erfolgt.

Die letzte, aber ansichtslose Hoffnung für Deutschland liegt vielleicht noch in dem Umstand, daß die Mächte des Völkerbundes (Frankreich, England, Japan und Italien) angehängt der Wirkung des Genfer Spruches auf Deutschland zu anderer Auffassung kommen. Es scheint aber, daß auch diesmal über Deutschlands Schicksal die Worte stehen: Zu spät!

Was nun?

Es ist heraus, jede Hoffnung, die darüber hinwegtäuschen möchte, wird trügen: Die Genfer Entscheidung über Oberschlesien ist Deutschland ungünstig, für die deutsche Regierung unannehmbar. Die Verträge, das Schicksal in letzter Stunde abzuwenden, bleiben fruchtlos, schon deshalb, weil sie zu spät unternommen werden. Am Freitag voriger Woche wurde der deutsche Botschafter in London, Stamer, von Lord Curzon empfangen. Die Auskunft, die er erhielt, hat Herr Stamer in einem sehr kurzen Aufsatze in Berlin dem deutschen Außenminister Dr. Rosen anvertraut. Wie sie lautete, nämlich: „Ist es, kann man sich denken, wenn man liest, was der diplomatische Mitarbeiter des Lloyd George nachstehenden „Daily Chronicle“ erzählt, nämlich daß die „Manöver der letzten Stunde“ um die Entscheidung des Völkerbundsrates zu beeinflussen, gar keinen Wert hätten. England werde den Schiedsspruch hinnehmen, wie er fällt. Warum sind also vorgerufen, Montag, noch deutsche Arbeitervertreter nach London abgereist? Warum sind in Genf neue deutsche Sachverständige angekommen, Dr. Bloch aus Beuthen und ein Arbeitersekretär? Sie finden eine Lage vor, die es ihnen unmöglich macht, noch irgendwelche Schritte mit Aussicht auf Erfolg zu tun. Auch die anderen obersteilischen Vertreter sind in Genf viel zu spät zu Worte gelangt. Es ist nichts mehr zu tun.

Man steht vor der Frage: Was wird Deutschland angesichts des neuen schweren Schicksals tun? Die Pariser Blätter, die offensichtlich kein gutes Gewissen haben, reden von deutschen Erforschungsversuchen und lassen sich von ihren Berliner Berichterstattern Sturmzeichen melden: Reichskanzler Briand drohe der englischen Regierung (durch den Hals über Kopf nach London zurückreisenden Botschafter Stamer) seinen Rücktritt an; der Reichstag werde zu einer besonderen Sitzung zusammenberufen. Feierliche Proteste hätten in Aussicht, Massenfundgebungen, Kriegserklärungen der Nationalisten. Die deutschen Kapitalisten jöge ihr Kreditangebot für die Devisenhilfe zurück. Das jetzige Kabinett werde von einer Regierung der Rechten abgelöst und deren erste politische Tat wäre der wirtschaftliche Boykott Polens.

Ganz so programmatisch wird nun der angekündigte Film nicht abrollen. Aber zweifellos stehen wir vor wichtigen Schritten der Regierung, der Parteien und aller politischen Kreise Deutschlands.

Hg. Dr. Stresemann hat auf der niederrheinischen Tagung seiner Partei seine Stellungnahme zur Wiederanfrage festgelegt, die sicherlich auch die heutigen Regierungsparteien zu der ibrigen machen werden, möge nun die neue Koalition zustande kommen oder nicht. Stresemann befaßt das Ultimatum und die Erfüllungsbefehle, aber er verneint die Möglichkeit der Reparation bei Devisenabflüssen. Das Wiesbadener Abkommen bringe keine Verbesserung, weil die deutschen Sachleistungen zunächst nur zu 35 Proz. angerechnet werden. Verbesserung brächte nur eine Verringerung der französischen Politik. Was wird Herr Stresemann jetzt sagen? Er wird feststellen müssen, daß die französische Politik trotz des Wiesbadener Vertrages die alte geblieben ist. Sie hat den für Deutschland

ungünstigen Ausgang der Genfer Entscheidung gemollt und betrieben. Die deutsche Politik, auch wenn sie die des Besiegten ist, muß sich auf diesen Schlag einrichten. Es ist bezeichnend für die Stimmung, die in politischen Kreisen herrscht, daß der Leiter des demokratischen „Berliner Tageblattes“, der sonst gewiß nicht den scharfen Mitteln des Wortes redet, in seinem bekannten Montagsartikel den rückwärts losen Wirtschaftskrieg gegen Polen verlangt, wenn in Genf ein Fehlspruch erfolgt. Mit den ewigen Protesten sei nichts getan. Gewalttätiger Widerstand gegen die Kanonen der Entente unmöglich. Aber jene freundliche Vorsehung, die dem friedlichen Jael die Stacheln gegeben hat, habe auch uns für den Fall, daß wir den Polen den obersteilischen Raub wieder abjagen müßten, mit Friedensswaffen versehen. Statt der wirtschaftlichen Verhandlung mit Polen, zu der wir bis zum letzten Augenblick bereit waren, müßte die systematische Ausbldung Platz greifen. Der Vorkrieg müßte so dicht, die Abwehrung so organisiert werden, daß nicht nur kein Kamel, sondern auch kein Huhn, keine Warenliste ferner durch das Nadelohr geht. Das wäre nur eine Repräsentanz. Es gibt noch andere. Sie werden im Laufe der Erörterungen zutage gefördert werden.

Die Stimmung in der Reichsregierung.

Ueber die gestrigen Vorgänge innerhalb der Reichsregierung liegen nun folgende amtliche Meldungen vor:

Berlin, 12. Okt. Das Reichskabinett hat heute vormittag von 9 bis 12 Uhr getagt. Beratungsgegenstand war die obersteilische Frage. Das Kabinett wird um 12 Uhr neuerdings zusammenzutreten.

Berlin, 12. Okt. Die Gerüchte über Unnimmigkeit in der Reichsregierung sind, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, unbegründet.

Die Berliner Blätter wollen folgendes über die Regierung wissen:

Der „Berliner Lokalanzeiger“ spricht bereits von einer schweren Regierungskrise. Dem Blatt zufolge soll in politischen Kreisen verlauten, daß das Reichskabinett fest entschlossen sei, zurückzutreten, wenn die Entscheidung über Oberschlesien so ausfalle, wie es im Augenblick den Anschein habe.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: Der vom deutschen Botschafter Dr. Stamer aus London erwartete Bericht war bis Mittwoch vormittag noch nicht eingetroffen. Dagegen lag eine Reihe anderer Meldungen aus Genf, Paris und London vor, die die pessimistischen Nachrichten der Presse über die Entscheidung des Völkerbunds bekräftigten. Dieses Material bildete die Unterlage für die Verhandlungen des Kabinetts. Freigewählte Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden. Es darf bereits jetzt als ziemlich sicher angenommen werden, daß im Falle der ungünstigen Entscheidung das Reichskabinett zurücktritt, da es die Erfüllung des Wiederanfrageultimatums nicht übernehmen zu können glaubt.

Die „Berliner Zeitung am Mittag“ will wissen: „Die von einem Teil der Minister vertretene Ansicht, daß man noch bevor eine offizielle Nachricht über die Genfer Entscheidung vorliegt, den Rücktritt des Kabinetts beschließen solle, ist nicht durchgedrungen. Von Seiten der Sozialdemokraten und ebenso von Kreisen, die dem Reichskanzler sehr nahe stehen, wird vor Ueberstürzung gewarnt. Die Meinung in der Zentrumskolonie zu der Frage des Rücktritts der Regierung ist noch nicht geklärt.“

Wie die Blätter melden, hatte der Reichskanzler nach Schluß der heutigen Kabinettsitzung eine längere Unterredung mit den sozialdemokratischen Parteiführern Hermann Müller, Scheidemann, Wels und Reichstagspräsident Wöbe über die Frage seiner Demission. Um 1 Uhr wurde die Kabinettsberatung fortgesetzt.

Die Kreditkrisse der Industrie unmöglich.

Berlin, 12. Okt. Einige Mitglieder des Reichsverbandes der deutschen Industrie sind beim Reichskanzler gewesen, um sich mit ihm über die Kreditkrisse zu unterhalten. Sie erklärten, Industrie, Landwirtschaft und Handel seien fest entschlossen, angesichts der Nachrichten über die Beschlüsse des Völkerbundsrates die größte Zurückhaltung zu üben. Nach dem etwaigen Verlust von Oberschlesien oder nach der Teilung des Industriegebietes könne die deutsche Volkswirtschaft nach Meinung maßgebender Industriekreise nicht mehr die Kraft besitzen, Leistungen zu vollbringen, wie sie mit dem Abschluß des Kreditabkommens verbunden sein würden. Das Abkommen dürfte also nur abgeschlossen werden, wenn Deutschland Oberschlesien behalte, denn die Industrie und ihr Handel und Landwirtschaft hätten nicht daran, Leistungen zu übernehmen, von denen sie von vornherein wüßten, daß sie nicht erfüllt werden könnten.

Außerdem verlautet, daß die ausländischen Finanzkreise, die an die deutsche Wirtschaft mit Anleiheangeboten herangetreten waren, entschlossen seien, die Angebote zurückzuziehen, wenn Deutschland wichtige Teile Oberschlesiens verlieren sollte.

Eine Mahnung des deutschen Botschafters in Paris.

Paris, 12. Okt. Der deutsche Botschafter Dr. Mayer hat den französischen Ministerpräsidenten Briand besucht und hat, wie von französischer Seite gemeldet wird, einen letzten Versuch gemacht, die Schwierigkeiten darzulegen, die für Deutschland im Falle einer ungünstigen Lösung der obersteilischen Frage entstehen werden. Eine derartige Lösung würde nicht nur schwere wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen, sondern einen politischen Rückschlag hervorrufen, der imstande wäre, das Kabinett Briand zu stürzen.

Es ist, so sagt dazu die „Agence Havas“, unabweisbar, daß dieser allerletzte Ueberzeugungsversuch ohne Wirkung sein wird, denn die alliierten Regierungen werden in ihrer Entscheidung die Teilung annehmen, die der Völkerbundrat empfiehlt.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu dem Verhalten des Botschafters:

„Es ist dann selbstverständlich, daß das deutsche Recht auf Oberschlesien durch unsre Botschafter mit Nachdruck unterstützt wird, und es ist schon die Frage aufgetaucht, ob diese pflichtgemäße Tätigkeit unsrer Botschafter in den wichtigsten Hauptstädten Europas wirklich derart ausgeübt wurde, wie es zu wünschen gewesen wäre. Waren unsre Botschafter alle tatsächlich auf dem Posten? Nach dem, was aus den amtlichen Kreisen über den Beschluß des Biereraussschusses verlautet, scheint man doch nicht in dem wünschenswerten Maße informiert zu sein. Der Völkerbundsausschuß hat sich vorläufig stillschweigend über die Angelegenheit aufgeschlossen, aber es ist doch anzunehmen, daß auch dieser Völkerbundsausschuß seinen Entschluß nicht ohne irgendwelche Rücksichtnahme mit den Verbandsregierungen gefaßt hat.“

Forderungen der Oberschlesier.

Katowitz, 12. Okt. Die in der Sozialdemokratischen Partei Oberschlesiens organisierten Mitglieder stellen an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands das dringende Ersuchen, die sozialdemokratischen Mitglieder der deutschen Reichsregierung zu beauftragen, bei einer für Deutschland ungünstigen Entscheidung in der obersteilischen Frage ihre Vertreter im Reichskabinett niederzulegen und zu erklären, daß die Sozialdemokratische Partei als die Vertreterin der arbeitenden Bevölkerung die Verantwortung für die Zustimmung zu einer solchen Entscheidung nicht zu tragen vermögen.

Der Deutsche Ausschuss für Oberschlesien hat ein Telegramm an den Reichskanzler Dr. Briand gerichtet. In dem es heißt: Die Vergewaltigung des Rechts können wir nicht hinnehmen. Wir rufen in letzter Minute noch einmal das Reich an. Das Zentrum, die Demokratische und die Sozialdemokratische Partei Oberschlesiens haben von sich aus dem Reichskabinett ihren Standpunkt selbstständig dargelegt, daß sie ein Verbleiben ihrer Parteirepräsentanten im Kabinett einer solchen Entscheidung gegenüber für unübertragbar halten. So denkt auch der Deutsche Ausschuss in seiner Gesamtheit, in dem in völliger Einigkeit alle deutschen Parteien, Gewerkschaften und sonstige bündnisse Körperschaften Oberschlesiens vertreten sind. Wir haben es verstanden können, daß das Ultimatum der Entente von der Reichsregierung angenommen worden ist, um Oberschlesien für das Deutschland zu retten. Wir würden es nicht mehr verstehen, wenn diesem neuen Rechtsdruck gegenüber die Reichsregierung nicht alle Konsequenzen ziehen würde. Wir fordern vom Reich, daß es unser Recht verleihe ohne Rücksicht darauf, ob dem Einzelnen schwere Tage bevorstehen mögen. Reichskanzler werde hart!

Die Stellung der Parteien.

Berlin, 12. Okt. Ueber die Stellung der Parteien zur Frage, ob das Kabinett Briand zurücktreten soll oder nicht, weiß die „Voss. Bla.“ zu berichten, daß die Demokraten der Meinung seien, das Kabinett müsse sofort seine Demission beschließen, wenn auch vorläufig nur für den Fall, daß die offizielle Entscheidung des Völkerbundsrates wirklich so lauten sollte, wie die bisherigen Berichte aus Genf. Dagegen sollen die Sozialdemokraten in der heutigen Besprechung mit dem Reichskanzler diesen

vor übereilten Schritten gewarnt und gebeten haben, auf jeden Fall zunächst die offizielle Mitteilung des Völkerbundsrates abzuwarten, ehe endgültige Stellung genommen werde.

Reichstagswahlen?

t. Berlin, 12. Okt. Ein führendes Mitglied der deutsch-natl. Partei äußerte sich einem Vertreter der Telegraphen-Union gegenüber folgendermaßen über die augenblickliche politische Lage: Die Absicht des Kabinetts Briand bei einer ungünstigen Lösung der obersteilischen Frage zurückzutreten, ist eine logische Konsequenz seiner bisherigen Politik. Eine Neubildung des Kabinetts wird auf große Schwierigkeiten stoßen. Ein weiter links gerichtetes Kabinett erscheint nach den heutigen Schwierigkeiten der auswärtigen Politik ganz undenkbar. In der Möglichkeit einer Einheitsfront von der U.S.V. bis zu den Deutsch-Nationalen muß gezweifelt werden, da die sozialistischen Parteien sich demgegenüber ablehnend verhalten. Der einzige Ausweg würde in der Ausschreibung neuer Wahlen liegen.

Die Zerreißung Oberschlesiens.

V. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gemeldet:

Nachdem die Nachricht vorliegt, daß die Teilung Oberschlesiens beschlossen ist, beginnen sich die unmittelbaren Konsequenzen für Deutschland immer klarer abzuzeichnen. Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie haben in Besprechungen mit dem Reichskanzler die Regierung nicht im Zweifel darüber gelassen, daß ihr Kreditangebot zur Aufbringung der Wiederanfrageultimatums in Gold hinfällig würde, wenn das obersteilische Industriegebiet ganz oder teilweise dem Reich entzogen werde, weil sie dann nicht mehr in der Lage wären, die Lasten auch wirklich aufzubringen. Jedenfalls sind die Verhandlungen der Regierung mit der Industrie, den Banken und der Landwirtschaft nach den heutigen Besprechungen auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Zu diesen materiellen Erwägungen kommt der ideale Druck, der die ungünstige Entscheidung des Völkerbunds für die Reichsregierung bedeutet. Er hat dazu geführt, daß auch in den heutigen Kabinettsitzungen die Erörterung der Frage, ob die Reichsregierung schon vor der offiziellen Bekanntgabe des Genfer Beschlusses, oder etwas später demissionieren soll, einen breiten Raum einnahm. Obwohl die Sozialdemokraten nach wie vor den schon gestern erwähnten Standpunkt vertreten, daß die Reichsregierung vorläufig auf jeden Fall bleiben müsse, wurde aus Mangel an einwandfreiem Material kein endgültiger Beschluß gefaßt.

Um so eifriger wird in den Parteien des Reichstags die Frage erörtert: Was soll werden, wenn die Entscheidung vorliegt, die Regierung die letzten Konsequenzen zieht und ihre Demission bekannt gibt? Welche Parteien werden bereit sein, eine neue Regierung zu bilden? Dem sozialdemokratischen Standpunkt, daß die bisherigen Koalitionsparteien eine neue Regierung bilden müßten, die dem Lande über das schwerste Unglück hinweghilft, hat sich, wie wir hören, bis jetzt das Zentrum angegeschlossen. Die Demokraten werden sich in einer möglichen früh stattfindenden Fraktionsberatung äußern werden. Dagegen steht fest, daß die Deutsche Volkspartei auf keinen Fall gewillt ist, in eine Regierung einzutreten, die gezwungen sein wird, nach einer so schmachvollen Lösung der obersteilischen Schicksalsfrage mit der Entente zu verhandeln. Die Deutsche Volkspartei läßt sich in dieser Stellungnahme im wesentlichen durch den Gedanken leiten, daß die Entente trotz der Zerreißung Oberschlesiens die unmögliche, von keiner Regierung durchzuführen erfüllung unserer Reparationsverpflichtungen von uns verlangen werde.

Nach wie vor ist die Stellung Englands unklar. Vielleicht stellt ein bedeutungsvoller Artikel in der gestrigen Ausgabe des republikanischen „Daily Chronicle“ eine neue Warte in der Entwicklung dar, die die Stellungnahme zum dem Genfer Teilungsplane durchmacht. Wie dem schroffen Dementi der Nachricht, England werde einen auf Teilung des Industriegebietes zugeschnittenen Vorschlag des Völkerbunds durch eine Gegenaktion zum Scheitern bringen, aus diesem Dementi, das den Zweck hatte, England vor dem Vorwurf der Gefährdung der Völkerbundautorität zu bewahren, ist die Ankündigung eines Versuchs geworden, der der Meinung des Völkerbunds durchwegs abweichenden Meinung Englands Geltung zu verschaffen. „Daily Chronicle“ erklärt, daß die lokale Annahme des Genfer Spruchs durch England nicht bedeute, daß England nicht versuchen werde, auf rechtmäßige Weise seinen eigenen Standpunkt

durchzubringen. Frankreich wolle, daß Polen Obereschlesien erhalte, damit Deutschland, wenn Polen die Kontrolle über die obereschlesische Kohle habe, niemals mehr einen Krieg führen könne.

Wir wollen nicht sagen, daß „Daily Chronicle“ den deutschen Standpunkt in der obereschlesischen Frage vertritt; das Blatt betont auch an anderer Stelle, daß weniger die Rücksicht auf das Recht Deutschlands, als auf die zukünftige Ruhe Europas, England veranlassen müsse, daß keine Entscheidung getroffen werde, die den gegenwärtigen Zustand unheilvoller Ungewißheit verlängere.

Für die Beurteilung der bevorstehenden Regelung ließe sich vielleicht ein Wegweiser aus der gestern hier mitgeteilten Version konstruieren, derzufolge der Biererrat dem Obersten Rat nur elastische Vorschläge machen will. In diesen Vorschlägen soll der Beurteilung der Frage vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ein Spielraum gelassen werden.

„Daily Chronicle“ stellt neben den politischen Rücksichten diese Betrachtungsweise in den Vordergrund. Es wäre möglich, daß England hier einhakt und seiner Meinung Ausdruck gibt, daß Deutschland „das bessere Recht auf Obereschlesien Kohlen und Eisen habe.“

Urteile der Presse.

München, 12. Okt. (Eig. Drahtb.) Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: „Die Nachrichten über Obereschlesien sind alarmierend. Entsprechen sie den Tatsachen, dann sieht sich Deutschland vor eine innere Krisis gestellt, die zu den folgenschwersten gehört, die es seit den Tagen des Unterganges erleben mußte.“

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ betonen, daß es notwendig ist, daß die Beratungen in Berlin einzig und allein das Wohl des Reiches im Auge haben. Ein Einseitiges von egoistischen Parteierwägungen, ein Hinsehen auf Parteivorteile müßte für immer als Hochverrat hinstigmatisiert werden.

Rudolf Virchow.

(Geboren 13. Oktober 1821.)

Am 13. Oktober dieses Jahres können wir den 100. Geburtstag eines der bedeutendsten deutschen Gelehrten und Politiker feiern. Am 13. Oktober 1821 wurde Rudolf Virchow in Schivelbein in Pommern geboren. Er studierte in Berlin Medizin, war erst als Assistent, später als Professor an der Charité tätig, habilitierte sich 1847 bei der Universität und gründete im selben Jahre mit Benno Reinhard das „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin“, das bis auf den heutigen Tag als „Virchow-Archiv“ zu den führenden Zeitschriften der medizinischen Wissenschaft gehört.

Entscheidung zu weichen habe das Kabinett umso weniger nötig, als der Reichstag zweifellos einmütig dem selbstverständlichen Vorschlag des Kabinetts zustimmen würde, der Entente gegenüber die Entscheidung als unannehmbar und mit dem Friedensvertrag im Widerspruch stehend zu beanstanden.

Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont, daß weder das Kabinett Wirth noch irgend ein anderes imstande wäre, die Verpflichtungen des Versailler Vertrages, des Ultimatums und des Wiesbadener Abkommens zu erfüllen, wenn Deutschland nur ein Stück Oberschlesiens genommen würde.

Das Nachrichtenblatt der Zentrumsparthei, die „Zentrumsparlamentarische Korrespondenz“, schreibt: Die Wegnahme Oberschlesiens in dem Umfange, wie es geplant scheint, erschüttert die Erfüllungspolitik des Kabinetts Wirth. Durch den Sturz des Kabinetts wäre aber auch die Koalition selbst kaum aufrechtzuerhalten, wenigstens mit Erfüllungsprogramm.

Abwendung des Schiedspruchs nach Paris.

Ueber die ergangene Entscheidung liegen folgende Meldungen vor: Paris, 12. Okt. (Von amtlicher Seite.) Es ist wahrscheinlich, daß der Völkerbund morgen eine Entscheidung über die obereschlesische Frage den alliierten Regierungen mitteilen wird.

Paris, 12. Okt. Die meisten Blätter erklären heute, daß die Entscheidung in Genf gefallen ist und daß der Völkerbund heute abend dem derzeitigen Vorsitzenden des Obersten Rates Mitteilung machen wird. Die Entscheidung des Völkerbundes werde jedenfalls Ende dieser Woche bekannt gegeben werden.

Genf, 12. Okt. Das Gutachten des Völkerbundes über die obereschlesische Frage ist fertiggestellt und wird noch heute abend an den Obersten Rat gehen. Der Oberste Rat bezug die Vorkonferenz soll morgen zur Prüfung des Gutachtens des Völkerbundes in Paris zusammenkommen. — Es sollen gleichzeitig die notwendigen Polizeimaßnahmen in Oberschlesien getroffen werden.

Die neuen Grenzen. t. Genf, 12. Okt. Der Völkerbund hat im wesentlichen die französisch-polnische These akzeptiert und empfohlen, Oberschlesien auseinander zu reißen. Polen erhält die Bezirke Pleß und Rönitz sowie weiter nördlich gelegene Streifen von Königsbrunn mit Einschluß aller wichtigen Städte und endlich den Kreis Beuthen. Deutschland verbleibt die Stadt Beuthen. Das ist die Lösung nach polnischen Gesichtspunkten.

Offener Brief des Prinzen Max von Baden an den „Temps“. t. Saïem, 12. Okt. In einem offenen Brief, der soeben in mehreren deutschen und ausländischen Blättern veröffentlicht wird, antwortet Prinz Max von Baden auf Angriffe, die der „Temps“ am 21. September 1921 gegen ihn gerichtet hat.

Der soeben in mehreren deutschen und ausländischen Blättern veröffentlicht wird, antwortet Prinz Max von Baden auf Angriffe, die der „Temps“ am 21. September 1921 gegen ihn gerichtet hat. Das französische Blatt entzweite sich darüber, daß Prinz Max dem deutschen Volke vorge schlagen habe, keine Opfer an Kraft und Geld zu scheuen, um gegen den Schuldanspruch von Versailles die Wiederaufnahme des Verkehrs vor dem Forum der Welt zu erzwingen, ferner dagegen, daß Prinz Max in seiner in der Deutschen Verlagsanstalt erschienenen Schrift „Die moralische Offensive“ die Gründung eines Instituts für auswärtige Angelegenheiten aus privaten Mitteln vorgeschlagen habe.

Der „Temps“ hat in Entgegnung auf die Ausführungen des Prinzen Max an diejenige die Frage gerichtet, ob er die Erinnerungen des Fürsten Richomsky und des Vorkämpfers von Schoen kenne. In seinem offenen Brief erklärt Prinz Max, er kenne beide Männer. Fürst Richomsky spreche weniger von der Schuld Deutschlands am Ausbruch des Krieges als von der Schuld des deutschen Auswärtigen Amtes an der schlechten Behandlung des Fürsten Richomsky.

In seinen weiteren Ausführungen richtet Prinz Max an den „Temps“ einige Gegenfragen, wobei er u. a. auf das Jahr 1892 zurückgreift, wo von dem russischen Generalkonsul erklärt wurde: „Mobilisierung solle unternommen von einem Angriff sein!“ Weiter kommt Prinz Max auf die russische Mobilisierung am 30. Juli 1914 zu sprechen und schließlich auf die in der französischen Presse erhobenen schweren Anschuldigungen gegen französische Offiziere wegen grausamer Handlungen, verübt an deutschen Soldaten.

Er will nicht mit Ihnen darüber rechten, so sagt Prinz Max in seinen Schlussworten, so fürchtbar war: der U-Vorkrieg oder der Hungerkrieg. Eines aber ist sicher: die Waffenstillstandsverträge wiegen vor Gott und Menschen schwerer als die Verbrechen des Krieges. Der Kinder mord ging weiter als die Granaten aufbrühen zu liegen. Es entspricht nicht meiner Meinung, Schuld gegen Schuld, Guel gegen Guel zu legen. Aber uns Deutschen bleibt keine andere Wahl, solange die Alliierten uns ein Schicksal der Anedlichkeit und Schande bereiten und dabei von uns verlangen, daß wir dies auf uns nehmen wie eine wohlverdiente Strafe.

Die neue Lohnbewegungswelle. Nachdem es seit gerannener Zeit in der Deffentlichkeit von den zwischen Unternehmern und Arbeiterorganisationen ausAnlaß der Teuerung geschehenen Lohnverhandlungen ziemlich still ist, und so der Eindruck entstanden ist, als sei der Ausbruch neuer Lohnkämpfe einzuweilen nicht zu befürchten, liegen nunmehr Nachrichten vor, die erhebliche Auseinandersetzungen zwischen dem industriellen Unternehmertum und der Arbeiterschaft über die Gestaltung der Löhne erwarten lassen.

Wie die „Alln. Zeitung“ aus gut unterrichteten industriellen Kreisen erfährt, sind die meisten der während der Monate August und September mit Gültigkeit bis zum 31. Oktober abgeschlossenen Tarifverträge von der Arbeiterschaft gekündigt worden. Insbesondere betrifft dies die Eisen- und Stahl-, die Metall-, die chemische, die Holzindustrie und die papiererzeugenden Industrien. Gleichzeitig mit der Kündigung der bisherigen Verträge sind von der Arbeiterschaft unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der amtlichen Teuerungstatistik Forderungen gestellt worden, die Stundenlohnzuschläge von 1,50 bis 2 Mk. umfassen und nach dem letzten Stand der Löhne auf eine Lohnerhöhung

von 30 bis 40 v. H. hinauskommen würden. Diese Forderungen fallen um so mehr ins Gewicht, als die bisherigen Tarife erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschlossen worden sind. Innerhalb desselben Zeitraums ist die Teuerungsziffer um 17 Punkte gestiegen, nämlich von 1045 im August auf 1062 im September. Eine weitere Begründung als der allgemeine Hinweis auf die Teuerung ist jedoch von den Gewerkschaften, als sie die letzten Forderungen stellten, nicht gegeben worden, so daß wohl oder übel der Eindruck eines Mißverhältnisses zwischen der Ursache und den aus ihr gezogenen praktischen Folgerungen entstehen muß.

Streik in Dortmund. Dortmund, 12. Okt. Auf der Dortmunder Union trat ein Teil der Belegschaft der Hoch- und Thomasbatterien wegen Lohnunterschieden in einen milden Streik. Da durch den Ausstand auch die Stromerzeugung unterbunden war, mußte das ganze Werk stillgelegt werden.

Eisenbahnerstreik in Sachsen. Leipzig, 12. Okt. Am Samstag und Sonntag hat im Direktionsbezirk Halle sowie im Bereich der Direktverwaltung Leipzig des deutschen Eisenbahnerverbandes die Unabstimmungen stattgefunden, wobei der Streik der Eisenbahner in Halle mit überwiegender Mehrheit beschlossen wurde. Es handelt sich, wie das Blatt weiter meldet, um keine Kohnerhöhung, sondern um die Erhaltung des Lohnstandes. Ein Ultimatum der Eisenbahner an die Eisenbahndirektion Halle wurde von dieser nicht beantwortet.

Hermann Müller über die Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei.

Der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller führte in der Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs über die Frage der Erweiterung der Regierungskoalition aus: Das sozialdemokratische Ideal und Ziel sei die reine sozialistische Regierung. Solange aber die Sozialdemokratie nicht die Mehrheit habe, müsse sie Koalitionspolitik treiben. Die Unabhängigen händen ihr näher als die Deutsche Volkspartei, die Sozialdemokratie sei aber bereit, auch mit der Deutschen Volkspartei Koalitionspolitik zu treiben, wenn man sich mit dieser Partei programmatisch einigen könne, vor allem auf der Grundlage eines geschlossenen Statutes der Republik, der Einführung des Einmenselementes in allen Instanzen der Rechtsprechung und der unveränderlichen Weiterführung der Außenpolitik Wirths unter allen Umständen. Das Entscheidende sei, ob es gelinge, für die vertriebene Koalition ein gemeinsames Steuerprogramm zu finden. Nach Hermann Müller sprach der Reichstagsabg. Keil über Steuerfragen. Eine rasche Erfassung der Sachwerte sei notwendig.

Zeitungsverbot. München, 12. Okt. Das Erscheinen der unabhängigen „Morgenpost“ ist vom 12. bis zum 25. Oktober wegen eines Artikels „Die Verschönerung gegen die Republik“ verboten worden.

England und die deutschen Zahlungen.

London, 12. Okt. Heute vormittag wurde unter dem Vorsitz von Lloyd George eine Sitzung des Kabinetts abgehalten, in der Vorschläge zur Änderung der Form der deutschen Wiedergutmachungszahlungen erörtert wurden.

Die Stärke der französischen Armee.

Paris, 12. Okt. Nach der „Chicago Tribune“ ist seit dem Monat Mai durch Verurlaubung von längerer Dauer und durch Entlassung von 30 000 Mann, die zur Befehung des Ruhrgebietes bestimmt worden sind, die französische Armee gegen den heftigsten Widerstand des Generalstabes von 800 000 Mann auf 500 000 Mann herabgesetzt worden.

Gebiet der pathologischen Anatomie und Gewebelehre verdanken wir Virchow die erstmalige Feststellung des physiologischen Wesens vieler Krankheitsvorgänge, wie der Trombose, der Embolie, der Atherosklerose usw. Er ist auch der Schöpfer des ersten wissenschaftlichen Systems der Lehre von den Geschwülsten. Als Anthropologe hat Virchow sehr viel zur Feststellung der Rassenunterschiede beigetragen; bekannt wurde er auch durch seine Bekämpfung des Darwinismus. Er hat ferner den berühmten Satz aufgestellt: „Omnis cellula e cellula“ (jede Zelle kommt aus einer andern Zelle), der dem Streit der Biologen um die Jogenannte „Arzeugung“ ein Ende machte. Der Politiker Virchow war kaum weniger bedeutend, als der Gelehrte. Schon in den 60er Jahren schloß er sich der Fortschrittspartei an und war ein erbitterter Gegner der National Liberalen. Das Wort „Kulturkampf“ ist von ihm geprägt worden. In der sogenannten „Konfliktzeit“ (1862-1866) war er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses; von 1861 bis zu seinem Tode gehörte er fast ununterbrochen dem Berliner Stadtverordnetenkollegium an. In den 80er Jahren war er einer der Mitbegründer der freisinnigen Volkspartei, in der ihm besonders Eugen Richter nahestand. Von 1880 bis 1888 vertrat er seine Partei auch im Reichstag, mußte dann aber einem Sozialdemokraten weichen. Sein schönstes Denkmal in Berlin ist das großartige Rudolf-Virchow-Krankenhaus. Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: die „Zellulärpathologie“ (4. Auflage 1872), „Vorlesungen über Pathologie“ (4 Bände, 1858 bis 1867), „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie“ (6 Bände, 1854-1876) u. v. a. St.

Theater und Musik.

Mitteilungen des Landes theaters. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 16., abends 7 Uhr, im Königshaus der mit vielem Beifall angenommene Schwan „So'n Windhund“ zum letzten Male zur Aufführung gelangt.

Mysterienabend im Münchner Residenztheater. Ist nicht das der Kunst höchste Ziel: der Menschen Herzen zu öffnen und zu ihren Seelen zu sprechen? Keiner sie nicht, durch dieses hohe Ziel, zu ihrer Urbestimmung zurück: Gottesdienst, Religion tiefsten Sinnes zu sein? Seltsam berührt wurden wir durch die heutige Aufführung des „Residenztheaters“, das zwei Mysterienstücke bot, das „Zeit- und Trostgespräch aus dem Jahre 1400“ von Johannes von Saaz (bearbeitet von Rudolf Franz), „Der Ademann“ aus Böhmens und die von Fr. Joh. Heinrich bearbeitete und von Bruno Stürmer musikalisch ausgearbeitete Legende „Der Tänzer unserer lieben Frau“. Das erste Stück ist in Karlsruhe durch seine vorzügliche Aufführung bekannt. Die Legende vom „Tänzer unserer lieben Frau“ ist kein Drama mit irgendwie bewegter Handlung, es sind zwei Bilder religiöser Ethik. Das Wunder geling: Maria spricht zu dem Spielmann, der sie in heiserer Innbrunst umworben hat. Ihrem Tänzer, der ihr zum Preise seine Kunst ausbietet, verweist sie das Paradies, in das er noch am gleichen Tage einziehen werde. Die Freude darüber wird ihn zu Boden. Er stirbt in den Armen der Waise, seiner Brüder und seiner. Auch dieses Stück ist schön nicht so durch sich selbst wie vielmehr durch seine Wirkung. In jedem, der glauben will, spricht es anders. Jeder halt sich für seine Erdentage irgendwie Bereicherung daraus. Jeder diene der Gottesmutter auf seine Art, das ist seine glückseligste Forderung. Guldreich nimmt Maria auch profanes Tun auf, so nur die Herzen ihr zugewandt sind. — Es ist unsagbar dünn, wenn Zuschauer in solchen Darbietungen „dramatisches Leben“ vermiffen. Ffien kann man nur zuzufen: „Aut die Herzen auf!“

Die Darstellung war in beiden Stücken ausgezeichnet. Für den „Ademann“ aus Böhmens hatte der Maler Pajetti in einfachen Flächen eine legendäre Aderlandschaft geschaffen, die den beiden Figuren den eindrucksvollen Rahmen bot. Der „Tänzer“ ist eigentlich nur einer, der T

telperson, Angelegenheit, Stieler, der sie verfertigte, vermittelte uns, in Form und Ausdruck, den tiefen Eindruck gotischer Ethik. Das Publikum schien tief ergriffen. Richard Niech.

Berthold Hauptmanns letztes Drama „Peter Brand“ wird auswärts in der ersten, soeben bei Deckerfeld u. Co., Berlin B 15, erschienenen Nummer der neuen Wochenchrift „Das Blaue Selbst“ (früher „Freie Deutsche Bühne“) veröffentlicht. In der gleichen Nummer beiricht Arthur Closser die letzten Berliner Premieren. Hellmuth Fallenberg bringt die Einleitung zu seiner Serie „Philosophenbühne“, Roland Schacht einen Artikel über die „Krisis der neueren Malerei“. Horatio schreibt über „Wirtschaftsfragen“ (Deutscherhaufe und Inflation) und Alfons Banquet eine interessante Reiseüberlegung „Heimkehr“. Der Herausgeber, Max Epstein, gibt Aufschluß über die Ziele der neuen Wochenchrift, deren Inhalt sich auf alle zeitbewegenden Probleme des geistigen, künstlerischen, politischen und wirtschaftlichen Lebens erstrecken soll. Das Einzelheft (32 Seiten Umfang) kostet in guter Ausstattung nur 2 Mk., vierteljährlich 22 Mk.

Textilische Neubearbeitung des „Trombadour“. Richard Schacht, der bekannte Wiener Musikkritiker, hat eine vollkommene textilische Neubearbeitung von Verdis „Trombadour“ vollendet, die vom Hessischen Landes theater in Darmstadt zur Aufführung angenommen wurde.

Deutsche Opernvorkellungen in Newyork. Nach einem Telegramm aus Newyork kündigt die Direktion der Metropolitanoper für diesen Winter deutsche Opernvorkellungen an.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Prof. Dr. Goetz Briefs in Freiburg i. B. hat den Ruf an die Universität Würzburg angenommen; er wird das in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät neuerrichtete Extraordinariat für Sozialpolitik, Statistik und Versicherungswissenschaften übernehmen.

Badische Politik.

Landtagskandidaturen.

1. Heidelberg, 12. Okt. Der Deutschnationale Spitzenkandidat im 7. Wahlkreis Heidelberg-Mosbach ist nicht ein Kaufmann Wagner, sondern der bisherige Abgeordnete Kaufmann Mager in Heidelberg.

1. Tauberhofsheim, 12. Okt. Im 7. Wahlkreis hat der Landtag folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Dertle, Bürgermeister in Sachsenfurt; 2. Schrant, Bürgermeister in Fimpfpann; 3. Wiedemann, Landwirt in Balldorf und 4. Tränkle, Landwirt in Michelbach. (Dertle gehörte dem verfloffenen Landtag an und war Mitglied der Deutschnationalen Fraktion.)

1. Offenburg, 12. Okt. Die Unabhängigen haben im 1. Wahlkreis (Konstanz), im 3. Wahlkreis (Freiburg) und im 4. Wahlkreis (Offenburg) Adolf Oet-Offenburg als Spitzenkandidaten aufgestellt, ferner im 1. Wahlkreis Hilshauer Kauer in Willingen, Oberbaufsekretär Schröder in Konstanz und Feinmechaniker Gehrenbach in Furtwangen; im 2. Wahlkreis Maurer Unger in Lahr, Hans Brümmer in Mannheim und Adolf Schwarz in Mannheim; im 3. Wahlkreis Heizer Arnold in Freiburg, Schreiner Schleich in Freiburg und Schreiner Bühler in Waldkirch. Im 4. Wahlkreis sind noch aufgestellt Zigarrenhändler Haberer in Offenburg, Frau Unger in Lahr und Schneidermeister Hirshmann in Rastatt.

1. Waldshut, 12. Okt. Im 2. Landtagswahlkreis Waldshut-Vörrach hat die Deutschnationale Volkspartei folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Joh. Friedr. Kanndt, Landwirt in Kirchen b. Vörrach; 2. Dr. Friedr. Juhler, Arzt in Schopfheim; 3. Kaver Schreiber, Zimmermeister in Schwaningen b. Vörrach; 4. Otto Metzger, Fabrikarbeiter in Vörrach; 5. Adolf Boroll, Gerichtsverwalter in Müllheim; 6. Otto Deubel, Hauptlehrer in Binzen; 7. Fr. Emilie Kammüller in Vörrach; 8. Adolf Behringer, Landwirt in Brisingen; 9. Willi Maasdorff, Fabrikant in Oberlauringen; 10. Adolf Meyer, Kaufmann in Vörrach; 11. Karl Müller, Malermeister in Weil; 12. Karl Hamm, Bergwerksdirektor a. D. in Schwanmatt; 13. Karl Baumann, Amtmann a. D. in Vörrach.

Schluss der Karlsruher Herbstwoche 1921.

(Eigener Bericht.)

Mit einer padenden Schlusfeier wurde gestern abend die Karlsruher Herbstwoche zu Ende geführt. Für die Veranstaltung hatten sich die Karlsruher Turnvereine zur Verfügung gestellt und, da sie ganz vortrefflich gelungen war, eine überaus erfolgreiche Veranstaltung für das Turnen geleistet. Die Festhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Publikum verfolgte mit größter Spannung die hervorragenden turnerischen Leistungen, die es hier und da mit spontanem Beifall bedachte.

Die Feier wurde eingeleitet durch musikalische Vorträge vom Orchester des Musikvereins Darmstadt unter der sicheren Leitung des Herrn Rudolph. Ein ziemlich umfangreicher Chor von Schülern der hiesigen Volkshochschule sang unter Leitung von Herrn Lechner mit der Frische der Jugend einige Chöre, die im großen und ganzen die beabsichtigte Wirkung hatten. Ein von ihm verfasster Festspruch, den Herr Felix Baumann mit seinem ausdrucksfähigen Organ vortrug, hatte alle Vorzüge aufzuweisen, die dieser wort- und stimmungsfähige Künstler bei derart. Angelegenheiten mit Erfolg gezeigt hat. Aus der Dichtung klang es voll national-tollstem Optimismus und freudiger Bejahung des Lebens durch die Arbeit und ihren Segen. Sie war auf den Ton gestimmt, daß Deutschlands Herbstwoche dem Volke reiches Erntegut bescheren möge. Auch diesmal durfte Daumbach sein anerkanntes Bemühen durch lebhaftesten Beifall belohnt sehen.

Das Stuttgarter Brudnerfest.

(Von unserem musikalischen Mitarbeiter.)

Das vom Bayreuther Bund, Ortsgruppe Stuttgart, veranstaltete Gedächtnisfest für Anton Brudner, der am 11. Oktober 1896 starb, also schon 25 Jahre fortwirkt, nahm in sechs Tagen mit sieben Darbietungen einen glücklichen gelungenen Verlauf. Die Beteiligung war namentlich vom Württembergischen Lande und auch vom Necke sehr lebhaft, wenn auch der teure Preis wegen gerade die für Brudner in Betracht kommenden Kreise manche Zurückhaltung äßten. Vieles wäre es künftige, z. B. in drei Jahren beim 100. Geburtstag des Tondichters, möglich, eine Art Fest auf Gegenseitigkeit einzurichten, wie das in Göttingen mit der Gändelfeier geschah. Die Ansprüche der Mitwirkenden bestimmen für diesmal den teuren Eintritt. Am bedeutendsten waren die beiden reinen Orchesterkonzerte unter Leitung von Fritz Busch. Zum erstenmal in der Geschichte der Anerkennung Brudners dürfte es erreicht worden sein, daß zwei Symphonien aufgeführt wurden (auch die Bachumer Brudnerfeier blieben bei einem symphonischen Werke, dem dann anderes zugeordnet wurde). Der Stuttgarter Versuch gelang in einer Weise, die zugleich überraschend und überlegend wirkte. Es galt nicht nur den Nachweis zu erbringen, daß zwei Symphonien dank ihrer Geschlossenheit weniger ermüden als die Einmischung einer einzigen in ein buntes Programm, sondern auch die Erprobung der Verschiedenartigkeit der Symphonien selber; denn ohne starke Gegenläufige wäre ein doppelter Brudner für einen langen Abend undenkbar. Sehr eindrucksvoll wirkte das Gegenüber der Romanzen und der Tänze, sowie nachher die Folge der Reigen und der Arien. Fritz Busch hat sich mit dem ganzen Eifer seines Temperaments als Brudner hingeworfen, und er brachte besonders das naturwüchsig Kraftvolle überall zu meisterlicher Geltung. Die Vierte und Fünfte waren ebenfalls aus, und die Brudnergerichte

Es folgte ein Mädchenreigen des Karlsruher Turnvereins 1846 (unter der Leitung von Turnwart Landhäuser), der eine sehr hübsche Kombination von Gesang und Reigen darstellte. Die Turnerinnen des Männerturnvereins mühten wieder geschickt für das Frauenturnen zu interessieren, da sie mit ihren sehr anmutigen und gefälligen Übungen auch in ästhetischer Beziehung Hoherfreudliches zeigten. Die Leitung lag in den Händen von Turnwart R. W. Mäler. Weiter war der Männerturnverein unter Leitung von Turnwart Durst mit Langstabsübungen beteiligt, deren präzis Ausführung der Bilder und Posen an die schönsten Offenbarungen der Antike gemahnte.

Die leichtathletischen Übungen von Turnern des Männerturnvereins unter Turnwart Kübler zeigten dem Zuschauer die einzigartigen Bilder olympischen Sports in ihren ausdrucksvollen Posen in muftergültiger Durchführung. Weitere Höhepunkte der Darbietungen waren das Körtturnen am Neck des Karlsruher Turnvereins 1846 unter Vorturner A. Beile und das Körtturnen am Barren der Turnabteilung des Arbeiterbildungsvereins unter Turnwart K. O. L. Auch diese Vereine legten Zeugnis ab, daß das Turnen bei ihnen eine Pflegehäute ersten Ranges hat, so daß Leistungen zu sehen waren, die schon das akrobatische Gebiet streifen.

Turnverein 1846 machte dann noch einen wirksamen Schluss mit Übungen am Sprungtisch unter Turnwart Hertwig, die in ihrer Eigenart und ganz vortrefflichen Durchführung das freudigste Erstaunen der Zuschauer hervorriefen. Sämtliche Mitwirkende auf turnerischem Gebiet haben hier den Besuchern einen ungetrübten Genuss bereitet und ohne Zweifel für das Turnen manchen Freund gewonnen. So darf man die Schlussveranstaltung als eine höchst würdige ansehen und wünschen, daß sie in der angeedeuteten Richtung von Segen begleitet sein möge.

Baden-Badener Auto-Tourier.

5. Baden-Baden, 12. Okt. (Eig. Bericht.) Die Fahrt nach Freudenstadt fand bei prächtigen Wetter statt, und nahm einen hochbefriedigenden Verlauf. In schöner Fahrt ging es durch sonnenbeglänzte Landschaften nach Vörrach, wo die Wasserscheide zwischen Murg und Alb überschritten wurde. Hierauf ging es nach dem Dobel, wo sich dem Auge ein wunderbares landschaftliches Bild bot. Daran wurde Höfen und das Enstal erreicht und weiter ging es über Calmbach nach Wildbad. Bald kamen Kloster Reichenbach und Vatersbrunn in Sicht, um dem Auge bald wieder zu entwinden; nachdem die letzte Steigung erklommen war, erfolgte die glückliche Ankunft in Freudenstadt, wo die Zielrichter emsig ihres Amtes walteten. Im Hotel Napfen wurde das Festessen eingenommen, das durch eine große Anzahl Reden gewürzt wurde, von denen besonders jene des Oberamtmanns von Freudenstadt und der Herren Batishari, Konjul Engler von Frankfurt, von Deringe, Ingenieur Seiler von den Daimler-Werken, Redakteur Doerzy und des Kommerzienrates K. Meyer genannt seien. Für die Rückfahrt waren Zeit und Weg freigegeben, sie war ebenso interessant wie die Einfahrt. Die gesamte Fahrt wird zu den schönsten Erinnerungen zählen, die die Teilnehmer am Turnier buchen können.

Die Fernfahrt nach Freudenstadt, an der rund 60 Wagen teilnahmen, von denen nicht weniger als 46 innerhalb der vorgeschriebenen Zeit das Ziel erreichten und eine Erinnerungsplakette erhielten. Es waren dies nachfolgende Wagen:

Klasse I.

- 1. G. Köhler, Union, 12 PS.
2. Dr. Danziger, Union, 10 PS.
17. Baronin Eichst. Brennbauer, 18 PS.
14. Dr. P. Berner, Opel, 16 PS.
25. Frau Batishari, Mercedes, 20 PS.
32. Prinz Neuf, Aga, 20 PS.
33. Friedrich Sigismund, Prinz von Preußen, Aga, 20 PS.

- 46. Dr. Stüb, Adler, 17 PS.
56. Willi Walb, Benz, 16 PS.
63. Ernst Neumann-Neander, Grabe, 12 PS.
Klasse II.

- 3. Dr. P. Köhler, Mercedes, 45 PS.
4. Dr. G. Köhler, Benz, 50 PS.
5. G. F. Bracht, Benz, 30 PS.
6. F. Kallinger, Benz, 30 PS.
7. Georg Heller, Dux, 50 PS.
8. C. D. Schaetti, Grant, 32 PS.
10. F. Deisinger, Dixi, 30 PS.
11. Frau Heub Hof, Selne, 30 PS.
13. E. Ritter, M.A.G., 30 PS.
16. Dr. C. K. Zieger, Benz, 30 PS.
18. E. Kuhl, Benz, 30 PS.
19. E. Kroth, Adler, 48 PS.
20. Dir. Rana, Mercedes, 25 PS.
21. Frhr. v. Schina, Mercedes, 35 PS.
24. Oberingenieur Schulze, Mercedes, 45 PS.
26. Willy Knefer, Adler, 48 PS.
27. Karl Clemm, Mercedes, 45 PS.
28. Julius Friedlieb, Protos, 30 PS.
29. Karl Frion, Adler, 28 PS.
31. W. Kellner, Adler, 48 PS.
40. Herm. Lamb, M.A.G., 25 PS.
42. Dir. Zohmann, Benz, 45 PS.
44. A. G. Doertenschlag, Mercedes, 45 PS.
47. R. Roth, Mercedes, 45 PS.
49. Mannheimer, Stenr, 40 PS.
53. Alfred Köhler, Adler, 30 PS.
55. F. Wonen, Benz, 45 PS.
61. Winter, Benz, 50 PS.
64. A. H. Goebel, Benz, 50 PS.

Klasse III.

- 23. Schulze-Steprath, Mercedes, 35 PS.
22. Deringe-Ingenieur Seiler, Mercedes, 35 PS.
40. Goebel, Adler, 60 PS.
41. Winter, Mercedes, 35 PS.
52. Behrens, Mercedes, 35 PS.
62. A. Batishari, Mercedes, 60 PS.
67. A. Batishari, Mercedes, 60 PS.

Die Geschwindigkeitsprüfung fand heute mittags bei schönem Wetter und unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Resultate sind folgende:

- 1000-Meter-Schnellfahrt mit stehendem Start.
1. Klasse: Wagen bis einschließlich 20 PS.:
1. Rana auf Mercedes 1,6 Minuten.
2. Walb auf Benz 1,28 Min.
3. Winter auf Aga 2,10 Minuten.
2. Klasse: Wagen von 20-50 PS.:
1. Göbel auf Benz 1,02 Min.
2. Frion auf Adler 1,06 Min.
3. Knefer auf Adler 1,10 Min.
3. Klasse: über 50 PS.:
1. Schulze auf Mercedes 1,01 Min.
2. Behrens auf Mercedes 1,04 Min.
3. Seiler auf Mercedes 1,05 Min.
3000-Meter-Schnellfahrt mit stehendem Start.
1. Klasse: Rana auf Mercedes 18 Sekunden, Walb auf Benz 21,8 Sek., Winter auf Aga 33,2 Sekunden.
2. Klasse: Göbel auf Benz 16,5 Sek., Frion auf Adler 17,2 Sek., Knefer auf Adler 18,8 Sek.
3. Klasse: Seiler auf Mercedes 15 Sek., Schulz auf Mercedes 16,4 Sek., Behrens auf Mercedes 17,2 Sek. und Prinz Sigismund auf Mercedes 17,2 Sek.
Außer Konkurrenz fuhr Seiler auf Mercedes 3000 Meter in 14,1 Sekunden und erreichte also die beste Zeit des Tages.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Brände.

- Hannover, 12. Okt. In Lanna in der Provinz Hannover ist Großfeuer ausgebrochen, dem in kurzer Zeit 15 Wohnhäuser nebst Ställen und Scheunen und 32 andere Gebäude zum Opfer fielen. Fast die gesamten Erntevorräte sind vernichtet.
München, 12. Okt. In Bettringen bei Gohfeld in Bayern legte ein Großfeuer ein ganzes Dorfviertel in Asche. 27 Gebäude wurden vollständig vernichtet.
Der Markkurs in Zürich. (Eigener Drahtbericht.)
e. Zürich, 12. Okt. Die heutige Schlussnotierung: 100 Mk. = 4,07 Geld, 4,12 1/2 Brief-Franken.

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

Berlin, 12. Okt. Der Bundesrat hat beschloffen, zwecks Vinderung der Arbeitslosigkeit in der Schweizer Industrie Kredite bis zu 20 Millionen Franken zu bewilligen in der Form von Zuschüssen zu den Produktionskosten zum Ausgleich der durch die fremden Valuten entstehenden Ausfälle.

Englisch-irische Konferenz.

Nach langen Vorverhandlungen haben sich am Dienstag Engländer und Irländer am Konferenztisch in London zusammengefunden, um zu beraten, wie man die irischen Selbständigkeitswünsche mit Englands Oberherrlichkeit in Einklang bringen könne.

Das russische Hungerelend.

Kopenhagen, 12. Okt. Wie aus Riga gemeldet wird, fordert die Hungersnot in Rußland immer mehr Opfer, besonders unter den Kindern. Im Samara-Gebiet verlassen die Eltern massenhaft ihre Kinder, töten diese sogar in vielen Fällen, um die notwendigsten Lebensmittel für sich zu bewahren. Nach den Berichten der Sowjettruppen über die Beförderung von Kindern aus den Hungergebieten nach Petersburg ist dieser Versuch der Sowjetbehörden, hierdurch eine Besserung der Lage herbeizuführen, vollständig mißlungen. In einem Zug, der mit 700 Kinder abfuhr, befanden sich bei der Ankunft in Petersburg nur noch 300 Kinder. 200 Kinder waren unterwegs gestorben und 200 wurden infolge schwerer Erkrankungen unterwegs zurückgelassen werden.

*

Ein Jesuitenkolster in Frankfurt.

Frankfurt, 12. Okt. Der Jesuitenorden beschließt in Frankfurt am Main ein Jesuitenkolster mit Kirche zu errichten.

Oberschlesien.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine Regierungserklärung.

w. Berlin, 12. Okt. (Mittelt.) In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts gab der Reichskanzler Dr. Brüning der allgemeinen Erwartung darüber Ausdruck, daß sich der Völkerbundsrat in Genf, soweit sich aus un widersprochenen Meldungen entnehmen lasse, über das ober-schlesische Gebiet in einer Weise entschieden hat, welche weder der durch die Abstimmungen klar zu Tage tretenden Willensäußerung der ober-schlesischen Bevölkerung, noch den wirtschaftlichen Bedürfnissen entspricht.

Eine abschließende Entscheidung wird das Kabinett erst dann treffen können, wenn der Spruch des Völkerrats amtlich vorliegt. Der Reichskanzler stellt dies als die Auffassung des gesamten Kabinetts fest.

Die Teilung.

e. Paris, 12. Okt. Der Genfer Korrespondent des 'Temps' teilt mit, die Grenzlinie in Oberschlesien, die der Völkerbundsrat vorzuschlagen beabsichtigt, läuft folgendermaßen:

1. Polen erhält die beiden südlichen Kreise Pleß (insgesamt) und Rybnik (zum großen Teil).
2. Das Industriegebiet wird unter die beiden Länder geteilt. Deutschland erhält die nördlichen Teile des Beckens und Hindenburg und Beuthen (sanz). Polen erhält die Kreise Pönnigshütte, Beuthen Land, Kattowitz Stadt und Land.

3. Die beiden im Osten von Oberschlesien gelegenen Kreise Tarnowitz und Lublitz werden in ihrem östlichen Teile Polen, in ihrem westlichen Teile Deutschland zugeprochen.

4. Deutschland erhält die anderen ober-schlesischen Kreise, also Kosenberg, Kreuzburg, Döppeln, Leobstadt, Ober-Glogau und Ratibor.

Musik im Rahmen des vom Bayreuther Bunde veranstalteten Brudnerfestes nach jeder Richtung hin bestanden. Darnach dürfen Dr. Grunsky und sein bedeutender Mitspieler, der Dortmunder Pianist, Gerard Bunk, es getrotzt wagen, im Laufe des kommenden Winters, in Aachen und Biele in der gleichen Weise hervorzutreten. Hoffentlich kann es auch möglich gemacht werden, daß die neuen Aufzüge trotz der schlechten Zeiten im Druck erscheinen. A. Pimmermann.

Kleines Feuilleton.

Der Appelpelz. Daß dieses heute allerdings nur noch 'funktionslos' gebräute Kleidungsstück in früheren Zeiten keineswegs anrüchig war, zeigt ein Aufsatz 'Aus dem mittelalterlichen Reichsleben' von Martin Kahl in der Zeitschrift 'Niederachsen'. Die Brantwerbung wurde sehr häufig durch Verwandte oder Freunde eingeleitet, und diese Tätigkeit bezielnete man mit dem Worte 'Appel', ohne dem Ausdruck eine üble Bedeutung beizulegen. Kam die Verbindung zustande, so identen die Brautleute dem Vermittler Pelzwerk, das damals sehr teuer und deshalb sehr begehrt war, weil es von reichen Leuten und Standespersonen zum Befehl der Kleider als fogen. Verbrämung verwendet wurde.

Das Paradies am Rhein. Englische Blätter berechnen, daß bei dem gegenwärtigen Stand der deutschen Währung in Coblenz eine Flasche Champagner für 60 Cents, ein Glas Chartrone oder ein Benedictiner für 5 Cents zu haben sind. Der Rheinwein wird für diejenigen, die in Coblenz in Dollarmährung zu zahlen imstande sind, natürlich auch in Strömen fließen. Wie paradiesisch muß den Amerikanern, die in ihrer Heimat auf dem Trockenen sitzen, das Leben ihrer Landesleute im Hauptquartier ihrer Besatzungsarmee erscheinen! Da ist es nicht zu verwundern, wenn der Befehl zur Heimkehr bei den amerikanischen Truppen keine ungemischte Freude auslöst.

beider Abende zeigten von starken Eindrücken. Was Busch noch fehlt, ist das Eingehen aufs Kammermusikalische, denn die Brudnerische Vielstimmigkeit will oft sorgsam abgehört sein. Dazu kommen die besten Aufgaben des gleichzeitigen oder in unmittelbarer Folge verschiedenen Musikstimmes; sie wurden nicht restlos gelöst. Auch die Striche (in der Arien) und die Ritzung (im Scherzo der Vierten) entprägten nicht dem festlichen Charakter des Ganzen.

Ein großes Chorwerk der Stuttgarter Chorvereinigung brachte unter der Leitung von Erich Vand die F-Moll-Messe in einer prächtig ausgearbeiteten Wiedergabe, mit hervorragenden Einzelsängern; leider auf Wunsch des Dirigenten im Konzertsaal, statt in der Kirche. Voraus ging das Abagio der Siebenten in einer eindrucksvollen Wiedergabe. Ein Abend in der Markuskirche bot das Streichquintett mit dem nachkomponierten Stück, herrlich gespielt vom Herberquartett aus Münden (mit einem Stuttgarter Bratschisten). Die Stuttgarter Madrigalvereinigung, die der Organist Hermann Keller beirätet hat, sang unter seiner Führung kleinere Chorwerke Brudners; wir hörten auch ein Ave Maria für Alt, bedeutenden Tonumfangs, von Elli Seidler aus Berlin ausgefallen, schön vorgetragen.

Auf der Orgel spielte Hermann Keller Präludium und Doppelfuge des Brudnerchöpfers Friedrich Lofe, der damit eine Improvisation seines Meisters selbständig ausgeführt hat. Außerdem beachtenswerte Keller, daß in Schwaben die Brudnerpflege mit der Vorliebe für Hugo Wolf, eng verbunden ist: er führte mit seiner Madrigalvereinigung die herrlichen Eichendorff-Chöre auf und bewältigte ihre vielerseuten Schwierigkeiten in rühmlichster Weise. Wolf kam auch noch im Würt. Landes-theater mit seiner Oper 'Der Corregidor' zur Geltung, und zwar in einer neuen Einrichtung unseres Spieltheaters Dr. Otto Erhardt, die starken Erfolg hatte. Sie unterliegt sich einerseits von den Fassungen Mahler und Wal-

ters, andererseits von der Bearbeitung Felix Wolfes durch besondere Züge, die uneres Erachtens der Oper, die leider nicht dramatisch genug abschließt, immerhin den denkbar prächtigsten Eindruck sichert, so daß Erhardts Bearbeitung vielleicht doch imstande ist, dem musikalisch vollbüttigen Werke größere Beachtung als bisher zu verschaffen. Die Darbietung (mit W. Rode und Andia Kindermann als Müllerpaar) war von Erich Vand sorgsam vorbereitet und wurde von ihm mit Hingebung geleitet.

Mit der ganzen Durchführung des groß angelegten Festes hat sich der Bayreuther Bund zweifellos ein bleibendes Verdienst erworben; die Brudnerpflege kann seine Anregung weiter verwerten. Dr. Grunsky.

Einführungsabend beim Stuttgarter Brudnerfest.

Das Verständnis der Symphonien Anton Brudners ist nicht eben leicht zu gewinnen, sondern erfordert ein sorgames und liebevolles Einarbeiten in die Gemütswelt des Meisters und deren künstlerischen Ausdruck. Aufführungen allein reichen da nicht in dem Maße hin, als es der Musiker und Musikfreund wohl wünschen möchte, und das Partiturreferat ist nicht jedermanns Sache. So muß denn der Kavierauszug helfen. Ohne den teilweise recht gelungenen zwei- und vierhändigen älteren Auszügen zu nahe treten zu wollen, hat Dr. G. Grunsky in Stuttgart (vorläufig) von der 4., 5., 8. und 9. Symphonie Brudners neue Uebertreibungen, und zwar für zwei Klaviere, geschaffen, die vor den bisherigen unlegare Vorzüge aufweisen. Jeder Spieler hat nämlich jetzt einen klavollen, in sich geschlossenen Teilauszug vor sich, der zugleich die Hauptgedanken des Werkes in vollendet klaviergerechter Schreibart enthält. Jeder Spieler nicht auch alle Töne seines Instrumentes voll aus, also daß sowohl das Einzellob als erst recht die eigenhändige Ausführung zu einem vollen Genusse wird. Die Probe darauf haben die Einführungsabende in der Hochschule für

Gouttenoire de Toury
Die russische Politik Poincarés.

Die unter der Herrschaft Poincarés die hand-
nische Welle in Frankreich stärker wurde.

In Nachfolgendem geben wir aus der Bro-
schüre von Paul Louis, „Gouttenoire“, einige
Auszüge wieder, die nicht ganz ohne Inter-
esse gelesen werden dürften. (Red.)

In den Jahren 1912 und 1913 kräftigte sich der
alte kriegerische und draufgängerische Chauvi-
nismus in Frankreich, wie es besonders der Ba-
ton Guillaume, belgischer Gesandter in Paris,
festgestellt hat; nach dem auf 1870 folgenden ganz
natürlichen Einschlafen erhielt er nun eine neue
entscheidende Willensrichtung. Dieser Chauvi-
nismus war besonders seit 1905 erwacht. Wir
wurden uns unserer wirklichen oder vermeint-
lichen Kraft bewußt, nachdem wir uns von der
Triple-Entente unterstützt fühlten. Es befan-
den sich Hintergedanken der Revanche bei uns
(Lastet uns immer daran denken, nie davon spre-
chen!), die manche unaufhörlich im Volke pfleg-
ten und die sich auf eine ganz natürliche Weise
festigten und verbreiteten; aus den geheimen
Hintergedanken wurden Programmpunkte, Los-
ungsworte, als ein Millerand mit seinen mili-
tairischen Schaupielen, ein Barthou mit seiner
Reklame und seinem Geschrei für das unglück-
selige Geschick der dreijährigen Dienstzeit ans
Ander kamen.

Warum identete Poincaré solchen Leuten sein
Vertrauen? Warum stimmte gleich nach seinem
Amtsantritt die französische Außenpolitik mit
derjenigen überein, die der Graf Albert de Mun
in den berühmten Wäldern: „Die düstere
Stunde“ und „Die entscheidende Stunde“ pre-
dizierte, wenn er zum Beispiel am 1. Februar 1913,
wo der Osten im Balkanrieg entflammte und die
Gefahr eines allgemeinen Brandes täglich
wuchs, von den Abkömmlingen Rumäniens auf Tran-
sylvanien sprechend, sagte: „Gewiß sind dies weit
entfernte, gewaltige Träume! Aber diese geul-
dig in dem Seeleninnern unterhaltenen Träume
sind der Saartette einer glorreichen und frucht-
baren Politik. Jene da wissen es gut, die seit
dreißig Jahren Frankreich bedrängten, die
unverrückbaren Forderungen treu zu bleiben,
die ihm sein vergangenes Unglück zur Pflicht
machten.“

Die chauvinistischen Gebrüder, die von oben
her kamen, fanden natürlich vortreffliche Nahr-
ung in dem kriegerischen Temperament, das
nun einmal das unsere ist, und die erobrerungs-
süchtigen und imperialistischen Absichten, nach
der Wille zum Krieg sogar, verbreiteten
sich immer mehr.

Für die, die in dieser Beziehung einigen Zwei-
fel hegen, kann ich nichts Besseres tun, als einige
Stellen eines Buches zu zitieren, das 1912 von
Agathon (Geinrich Massis und Alfred de Tarde)
erschien. Ich kann allen die Lektüre dieses
Buches nur empfehlen. Unter der Überschrift:
„Die jungen Leute von heute“ legte er die Ergebnisse
einer Untersuchung vor, die er bei geeigneten
Persönlichkeiten über den Geisteszustand der
Jugend vorgenommen hatte: bei Professoren,
Verbandsvorsitzenden, Studenten, Sportleuten
usw. Es war Herr Coirat gewidmet, der diese
Untersuchung in seiner Zeitung, „L'Opinion“ ver-
öffentlichte, und der ein ehemaliger Sekretär
und ein Freund Poincarés war. Man findet
darin Erklärungen wie diese:

„An der juristischen Fakultät, an der Hochschule
für Politik, ist das Nationalgefühl äußerst leb-
haft, fast krankhaft. Die Worte „Ersatz-Bohringen“
lösen dort lange Ovationen aus, und man-
cher Professor spricht nur mit Vorbehalt von den
deutschen Methoden, aus Furcht vor Murren
oder Pfeifen.“ „Schüler der oberen Rhetorik
in Paris, das heißt die gebildete Elite der
Jugend, erklären, daß sie im Krieg ein ästhetisches
Ideal von Energie und Kraft sehen. Sie sind
der Ansicht, daß Frankreich zum Leben Verlös-
nis braucht.“ „Dies ist der Glaube, sagte Tou-
rolle, der Präsident des Allgemeinen Studenten-
verbandes, der die moderne Jugend verzehrt.“
„Wie oft seit zwei Jahren hörten wir das Wort:
„Lieber Krieg, als dieses ewige Warten!“
Und in diesem Wunsche verlor sich keine Bitter-
keit, sondern eine geheime Hoffnung.“

Der Krieg! Das Wort bekam plötzlich eine
neue Macht. Es ist ein junges Wort, ein ganz
frisches, das mit jener Verführung begabt ist,
die der ewige, kriegerische Sinn im Menschen-
und die das gewöhnliche Leben ihnen verwei-
hert. In ihren Augen ist der Krieg besonders
eine Gelegenheit zur Betätigung der edelsten
menschlichen Tugenden.

Lesen Sie diesen Auszug aus einem Brief, den
uns ein junger Student der Rhetorik, ein gebür-
tiger Elsässer, schrieb: „Unser Leben, wie wir es
führen, befriedigt uns nicht vollkommen, denn,
wenn wir auch alle Elemente eines schönen
Lebens besitzen, so können wir sie doch nicht auf
eine Weise organisieren, die praktisch, unvermit-
telbar wäre, die uns mit Leib und Seele gefangen
nähme, die uns aus uns selber herauswürfe.
Ein einziges Ereignis wird uns diese Handlung
ermöglichen: der Krieg; deshalb wün-
schen wir ihn.“

Seit 1910 vereinigen sich alljährlich vor der
Statue der Stadt Straßburg Studenten aller
Weltanschauungen in einer machtvollen Kund-
gebung.
„Dieselben Freunde, schreibt eine Engländerin,
Frau Vernon Lee, an einen französischen
Professor, Paul Desjardins, die ich dankbar,
antimilitaristisch, antimilitaristisch, als Goethe-
aner, Wagnerianer, Nietzscheaner erkannt hatte,
sind ich sonderbar verändert wieder; mit den
Wappensteinen sprachen sie noch die alten Worte
Freiheit, Fortschritt; aber jedes ihrer
Worte, jeder Stimmfall, jeder Blick verriet einen
Kriegswillen, der kaum zurückgebrängt
wurde.“

Es wäre z. B. leicht festzustellen, von welchem
genauen Datum an das Wort „französisch“ die-
sen engeren, beschränkten und fast kriegerischen
Sinn bekam, den ihm die Jugend heute gibt. Es
ist der Kampfesgeist, der wieder erwacht, denn
eine Wiedergeburt der nationalen Spannkraft
steht bei einem von Natur kriegerischen Volk eine
sofortige des Kampfes vorans, und Europa
begleitet hatte. Rein, der Krieg war keine so

gibt sich keinen Illusionen hin... (mit alleiniger
Ausnahme des ersten Opfers dieses Kampf-
geistes, Deutschland! Red.)

Aber sobald sie (die braven Europäer) merkten
daß diese plötzliche Energieentfaltung nicht
augenblicklich ist, daß sie der wirkliche Ausgangs-
punkt einer Wiedergeburt nicht nur des Patrio-
tismus, sondern sogar einer Art fränkischen
Imperialismus darstellt, schreden sie zurück und
sind beunruhigt: soll man erneut lernen müssen,
diese Nation zu fürchten, sie, die man ebenso sehr
wegen ihrer Schwäche, als ihrer Reize zu lieben
sich gewöhnt hatte?

Sein Einfluß auf die gegenwärtige Jugend,
schreibt Raymond Guasco, ein Sportschriftsteller,
vom Boxen sprechend, wurde noch nicht ins
rechte Licht gestellt. Er lehrte uns Mut und
Kraftblütigkeit, sie lehrte uns, zu leiden, zu er-
tragen, unsere Kräfte zu schonen, in den Augen
des „Andern“ den verhängnisvollen Zusammen-
bruch zu sehen, in einem Wort, er gab uns den
Gesichtsausdruck des „Blutes wieder.“

„Und dieser Tag war das Ende.“
„Wir mußten uns eingestehen, daß man uns
dumme, grausame und hassenwerte Sache. Es
war nur „Sport im Ernst“, sonst nichts. Er war
notwendig wie die Krankheit und wie der Tod,
um neue Lebenslust zu erwecken.“

„So denke ich darüber, und alle Sportsleute
mit mir.“

Wir sind der Ansicht, daß es zwischen Frank-
reich und Deutschland eine Frage gibt, die ge-
löst werden muß, sagt ein Leutnant vom Ge-
neralstab. Solange Ersatz-Bohringen „ihnen“
gehört, soll man nicht von Frieden reden. Man
muß den Krieg vorhersehen, immer bereit sein,
ihn zu erklären.

„Um dem Feinde unsern Willen zu
diffundieren, werden wir angreifen. Der
Angriff ist immer noch das beste
Mittel, sich zu verteidigen.“

Und auf diese Weise fährt das Coltal gewid-
mete Buch, noch mehr als zweihundert Seiten,
fort.

Man könnte mir entgegenhalten, es wäre das
Werk eines Verfolgungswahnwichtigen, der die
Meinung anderer ihm ähnlicher Wahnsinniger
ausdrückt.

Die Antwort ist einfach. Dieses Buch hatte
ein Dutzend Auflagen und wurde von der
französischen Akademie mit dem
Montyonpreis gekrönt. Bekanntlich ist
der Montyonpreis dazu bestimmt, die Tugend
und die Erinnerungen zu guten Sitten zu be-
lohnen. Man kommt also leider zu der Ansicht,
daß die Herren der Akademie ein Werk, das solche
Gegebenheiten enthält, für geeignet hielt, die Sit-
ten der französischen Nation zu verbessern.

Es ist eine traurige Feststellung, aber die Ehr-
lichkeit zwingt uns, sie zu machen: es gab in
Frankreich... einen Haufen von Panglossisten,
wenn ich mit so ausdrücken darf, deren Taten
unheilbringend waren, und die die öffentliche
Meinung vergifteten.

Die große Presse arbeitete in demselben Sinne,
der „Matin“ an der Spitze. Der Krieg ist nun
vorbei. Seine Folgen entwickeln sich mehr und
mehr. Und der „Matin“ fährt weiter fort:
„Der Poincaré ist sein glänzender „Angestell-
ter“. Und auch dieser Umstand ist nicht dazu an-
geboten, die Vermutungen zu entkräften, die uns
zu dem Gedanken gedrängt haben, daß der Prä-
sident der Republik von 1913 der Vorkämpfer
und Beschützer jener Kriegspartei war, deren
Existenz wir eben feststellten. Und seine sieben-
jährige Präsidentschaft war, wie Jaures es
gesagt hatte, die „der Reaktion und des Krie-
ges!“

Kriegsgesellschafts-Zauber!

Von einer Seite, die gut unterrichtet sein
dürfte, geben uns folgende erstau-
liche Ausführungen zu. Wir geben den Inhalt
ohne die ursprüngliche Schärfe aber mit
allem sachlichen Teil wieder und brauchen
nicht zu betonen, daß die Deffenlichkeit
alles Interesses daran hat, von maß-
gebender Stelle zu erfahren, ob diese Dinge
auf Nichtigkeit beruhen, zumal die Steuer-
last immer unerträglicher wird und überall
das Sparen gepredigt wird und werden
muß.

Durch Reichsratsverordnung ist die Getreide-
zwangswirtschaft aufgehoben. Das Umlage-
verfahren hat sie abgelöst. Von seiten der
Volksvertreter wurde auf beschleunigten Ab-
bau der Kriegsgesellschaft, der Reichsgetreide-
stelle gedrungen. Regierungsseltig erfolgte Zu-
sage.

Wie die jetzige Leitung der Reichsgetreide-
stelle den „Abbau“ und die Sparmaßnahmen
aufhält, dafür folgendes Beispiel. Das Woh-
nungsamt Charlottenburg, in dessen Bezirk die
acht großen Wohnhäuser, welche von der Reichs-
getreidestelle fast fünf Jahre lang belegt waren,
drängte infolge der katastrophal angewachsenen
Wohnungsnot auf beschleunigte Räumung. Die
Reichsgetreidestelle gab endlich drei Häuser,
Rankestraße 4, 5 und 26 frei, auch Nr. 3 sollte
geräumt werden.

Der bisherige Präsident der Reichsgetreide-
stelle, Geheimrat Dr. Kleiner, der sie in, von
allen Kreisen anerkannter Weise leitete, legte im
Mai sein Amt nieder. Während seiner ganzen
Amtszeit begünstigte er sich mit zwei Dienstzim-
mern.

Sein Nachfolger, der aus dem Reichsber-
nährungsministerium herübergekommene Referent,
der zwar in Berlin-Friedenau schon eigene
Wohnung besitzt, erhält nun in dem auf Drän-
gen des Wohnungsamtes ebenfalls zu räumen-
den Hause, Rankestraße 3, eine „Dienstwoh-
nung“. Ausgerechnet jetzt eine Dienstwoh-
nung, wo die Reichsgetreidestelle „abgebaut“
werden soll! Die Wohnräume müssen natürlich
erst wieder gründlich vorgerichtet werden. Die
Reichsgetreidestelle, „Reichsorganisation“ un-
getauft, verfügt ja über einen Etat von nur 83
Millionen Mark und kann ihrem jetzigen „Ab-
baupräsidenten“ noch eine „Dienstwohnung“
landesgemäß einrichten! Zum Beispiel die

Reutapezierer — kostet allein ein Stimmgen,
der Meter Tapete „nur“ 30 M., einfache Lei-
stentapete „nur“ 8 M.

Was sagt der Reichsfinanzminister zu dieser
Sparpolitik, das dem Abbaupräsidenten eine
neue Dienstwohnung einrichtet? (K.)

Bund deutscher Frauenvereine.

Der Bund Deutscher Frauenvereine hielt seine
12. Generalversammlung vom 5. bis 8. Oktober
in Köln a. Rh. ab. Für die Wahl des Ortes
war der Wunsch maßgebend, im Kreise seiner
Mitglieder im besetzten Westen das alte Gefühl
der Zusammengehörigkeit zu erneuern. Der
Empfang, den der Kölner Ortsauschuß und die
Stadt Köln dem Bund bereitete, bewies in jeder
Weise, daß diese Empfindung links des Rheines
besteht. Der Begrüßungsabend im festlich
geschmückten großen Saale des Gürzenich; der
solchen historischen Festhalle der Stadt Köln, gab
einen erhebenden Aufstoß. In allen Ansprachen
trat Verständnis und Würdigung der neuen
Aufgaben und Rechte der Frau und der Arbeits-
weise des Bundes stark hervor.

Nachdem bereits der engere Vorstand und der
Gesamtvorstand an den beiden vorangegangenen
Tagen ernsthaft gearbeitet hatten, begann am
6. Oktober die Generalversammlung mit den
offiziellen Begrüßungen. Nach ihren Einlei-
tungsworten, die der alten deutschen Kultur der
Stadt Köln galt, begrüßte die Vorsitzende,
Frau Marianne Weber, Heidelberg, u. a. die
Vertreterinnen hoher Reichs- und Staatsbehör-
den, ferner mit besonderer Freude Vertreterin-
nen des Bundes Österreichischer Frauenvereine,
des Deutschbundes Posen und der Deut-
schen aus der Tschecho-Slowakei. Die Versamm-
lung gab sodann ihrer Zustimmung Ausdruck durch
eine Resolution, die lebhafteste Zustimmung aus-
drückte:

Der in Köln a. Rh. tagende Bund Deutscher
Frauenvereine spricht seine große Freude dar-
über aus, daß es ihm vergönnt ist, im Kreise
seiner von den Nachwirkungen des Krieges be-
sonders schwer getroffenen Mitbürger zu weilen.
Immer wieder sind in den letzten Jahren
unsere Gedanken und Wünsche in heißer Liebe
nach Westen gerichtet, und jede neue Last haben
wir aus tiefstem Herzen mitempunden. Ganz
besonders gelangt unsere Größe dem hartbe-
drängten Saargebiet; möge das Bewußtsein
unseres unerschütterlichen Zusammengehörig-
keitsgefühls ihm ein Trost sein in dieser Zeit!
Deutschland blüht mit Stolz auf die Haltung
der Rheinländer — mögen sie der Pfalz, Hes-
sen oder der Rheinprovinz angehören — und
widt ihre Treue nie vergessen.“

Ein Telegramm folgenden Inhaltes: „Ober-
schlesische Frauen entbieten der Kölner Tagung
herzliche Grüße und gute Wünsche. Ortsgruppe
Duppeln des Schlesischen Frauenbundes“ wurde
mit folgender Resolution einstimmig erwidert:
„Der im besetzten Westen tagende Bund
Deutscher Frauenvereine gedenkt in alter
Ehre und verstärkter Liebe seiner schwer be-
drängten Schwwestern und Volksgenossen in
Oberschlesien. Wie er und die ihm angeschlos-
senen Verbände und Vereine bei den Vorbe-
reitungen zur Abstimmlung mitgewirkt haben
und es ihnen jetzt wiederum Bedürfnis ist, sich
an dem Ober-schlesischen Hilfswerk zu betei-
ligen, so werden wir bei jeder Gelegenheit un-
serer Heberzeugung Ausdruck geben, daß das
Verbleiben eines ungeteilten Oberschlesiens
beim Reich dem Wohlbefinden des Landes
eine unverbrüchliche Forderung der Gerechtigkeit
ist. Die Größe unserer Schwwestern in
Oberschlesien erwidern wir in herzlichster Liebe,
in der wir verbunden bleiben als Glieder der
großen deutschen Volksgemeinschaft.“

Zur Tagesordnung sprach zunächst Dr. Ger-
trud Bäumer, M. d. R., über: Die Zu-
kunft der Mädchenbildung.

Organisatorisch wird die Umgestaltung unseres
Bildungswesens so viele Möglichkeiten der Dif-
ferenzierung bieten, daß für die Berücksichtigung
der Sonderbedürfnisse der Mädchen innerhalb
ihrer genügend Spielraum ist. Besondere Schul-
typen für die allgemeine Bildung der Mädchen
brauchen deshalb nicht geschaffen zu werden.

Dagegen ist dafür zu sorgen, daß alle im
Bildungswesen geschaffenen Möglichkeiten des Auf-
stiegs, der Auslese und Differenzierung den
Mädchen auch tatsächlich in demselben Maße zu-
gänglich sind wie den Knaben. Aus diesen Grund-
sätzen ergeben sich folgende praktische Forderungen
für das Mädchenschulwesen: Das Anzeu-
muß an einem organischen Bestandteil des höhe-
ren Schulwesens umgestaltet werden; die Mittel-
schule ist auszubauen als Normalschule für solche
Mädchen, die keine intellektuelle höhere Bildung
suchen. Von ihr muß der Übergang zur Frauen-
schule ermöglicht werden; die für die Knaben in
Auslicht genommenen Typen höherer Schulen —
neben den alten die deutsche Oberrealschule und
die Aufbauschule — müssen auch für Mädchen
eingrichtet werden; das Oberlyzeum als Typus
der höheren Schule ist zu beseitigen. Die Frauen-
schule ist dem Aufbau der Berufsbildung der
Mädchen organisatorisch anzuschließen. Wo die Mög-
lichkeit gesondeter Schulen für Mädchen und Knaben
nicht besteht, sind gemeinsame Schulen ein-
zurichten. Sie müssen als solche durch Lehrkörper
und sonstige Einrichtungen den erstlichen
Bedürfnissen der Mädchen in gleicher Weise
angepaßt sein wie denen der Knaben (d. h.
nicht Knabenschulen bleiben, in die Mädchen
aufgenommen werden).

Die Anpassung von Erziehung, Unterricht und
Schulwesen an die Eigenart der Mädchen ist eine
selbstverständliche pädagogische Forderung. Doch
ist sie zu erfüllen nicht durch besondere Schultypen
mit eigenen Lehrplänen; vielmehr ist diese An-
passung eine innere Aufgabe, deren Erfüllung
vor allem dadurch zu sichern ist, daß der entschei-
dende Einfluß an der Mädchenschule von Frauen
ausgeht. Schulleitung und Ordinarate von
Mädchenschulen sind grundsätzlich in die Hände
von Frauen zu legen.

Das Referat über staatsbürgerliche Er-
ziehung hatte Frau Tina Mayer-Kulenkampff, Heidelberg, übernommen. Sie führte
aus:

Staatsbürgerliche Bewußtsein umschließt das
lebenstägige Gefühl der Gemeinschaft mit allen
Volksgenossen und das Bewußtsein der Verant-
wortung für die gemeinsame Arbeit an der dem
Staat gestellten sittlichen Aufgabe. In demokra-

tischen Staaten ist eine innerlich gesunde staatliche
Entwicklung nur denkbar, wenn weiteste Schich-
ten des Volkes von staatsbürgerlicher Bewußtsein
erfüllt sind.

Staatsbürgerliche Bewußtsein wird nicht über-
mittelt durch staatsrechtliche Kenntnisse, sondern
sie erwächst aus dem Erleben der Heimat und
Gemeinschaft, aus dem Vertrauen mit deutscher
Kultur und Geschichte; sie wird gekräftigt durch
das verantwortungsbewußte Einwirken des
einzelnen in die ihm gestellten Aufgabenkreise,
durch das im Innersten verwurzelte Wissen um
die untrennbare Verbundenheit mit unserem Volks-
schicksal in kultureller, politischer und wirtschaft-
licher Beziehung; sie wirkt sich aus in dem Ge-
mäßigen, diesem Wissen gemäß zu leben und zu
handeln.

In der Mädchenerziehung ist besonders Ge-
wicht auf die Erziehung und Pflege der staats-
bürgerlichen Bewußtsein zu legen, weil sie bei
den Mädchen größeren Hemmungen unterworfen
ist als bei den Knaben: Der durch das Persö-
nliche, Umläufige bestimmte Interessenkreis
herrscht bei ihnen vor, und das Leben der meisten
Frauen wird durch die täglichen Aufgaben so
mit Persönlichem und Kleinem ausgefüllt, daß
der Sinn für Gemeinschaft und Lebenszusammen-
hänge darunter leiden muß. Darum ist bei der
staatsbürgerlichen Erziehung der Mädchen noch
in besonderem Maße nicht in erster Linie an das
rein Politische zu denken, sondern ganz allgemein
das Gefühl der Verpflichtung und der Verant-
wortlichkeit gegenüber allen Lebenskreisen —
Familie, Beruf, Staat — wahrzurufen.

Es ist vor allem Sache der Schule, die staats-
bürgerliche Erziehung in diesem Sinne zu über-
nehmen. Das gesamte Schulwesen ist unter die
Herrschaft ihres Gedankens zu stellen. Er findet
seine Auswirkung hauptsächlich unter folgenden
Gesichtspunkten:

Jede in der Arbeit der Schule errungene Ge-
wöhnung zu Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit
legt den Grund für die spätere gewissenhafte und
sachgemäße Ausführung persönlicher, beruflicher
und staatsbürgerlicher Pflichten. Der Gedanke
der Schulgemeinde ist in den Schulen aller Gat-
tungen zu verwirklichen, weil dadurch schon die
Kinder vertraut werden mit den Segnungen und
Forderungen einer überpersönlichen Gemein-
schaft, weil sie lernen, ihre Gesetze zu achten und
an ihrer Ordnung mitzuarbeiten. Für Mädchen
ist die in der Schul- und Klassenarbeit not-
wendige Selbsttätigkeit, das Sich-Eingeben in
die größere Gemeinschaft unter Zurückstellung
persönlicher Wünsche und Empfindlichkeiten be-
sonders wichtig. Der von staatsbürgerlicher Be-
wußtsein erfüllte Lehrende wird es verstehen, in
allen Stunden — vorzüglich in Religion und
Deutsch — den Gemeinschaftsgedanken und das
Verantwortungsgesühl in den Kindern zu wecken
und zu vertiefen. Aller Unterricht in Deutsch,
Geschichte und Erdkunde muß durchdringt sein
von der Freude an der deutschen Heimat, an deut-
scher Art und Kunst. Er muß immer darauf ein-
gestellt sein, die Bedingungen unseres Volks-
und Wirtschaftslebens begreifen zu lehren. Der Ge-
schichtsunterricht im Besonderen ist ganz anders
als bisher unter starker Verdrängung der ver-
fassungsgeschichtlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Ent-
wicklung zu erteilen. Aus der geschichtlichen An-
schauung selber müssen die Schüler die grund-
legenden staatsrechtlichen und volkswirtschaft-
lichen Begriffe gewinnen und dadurch hingeleitet
werden zum Verstehen der heutigen Verfassungs-
und Wirtschaftsprobleme. Bürgerkunde als
Fachunterricht ist allenfalls in den oberen Klas-
sen der Mittelschulen und der Fortbildungsschulen
sowie in Berufsschulen zu betreiben, aber
auch dann nur unter der Voraussetzung gründ-
licher geschichtlicher Kenntnisse.

Hilfe für die Opfer in Oppau.

An Geldpenden sind seit unserer Veröffentlichung
am 5. Oktober bei uns eingegangen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Ungeannt 100 M.', 'Firma Kori Reichenbach, hier 100 M.', 'Firma Hofmann & Co. 200 M.', etc.

Bereits veröffentlicht 4240 M., insgesamt beim
„Karlsruher Tagblatt“ eingegangen 6298 M.

Um dem Elend zu steuern, sind weitere Spenden
dringend nötig.

Jede Gabe nimmt gerne entgegen
die Geschäftsstelle des
„Karlsruher Tagblattes“.

DUNLOP Gummibereifung. Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Tagesordnung

Der am Dienstag, den 18. Oktober 1921, mittags 9 Uhr, im Bezirksratsaal in Karlsruhe stattfindenden Bezirksratsitzung.

Öffentliche Sitzung.

1. Der Herr Bürgermeister hier um Erlaubnis zur Verlegung seiner Geschäftsstelle von der Kronenstr. 15 zum Stordien 41, Schwanwirtschaft mit Branntweinausschank zum goldenen Apfel hier.

Benanntmachung.

Die Reinigung der Obstbäume von Mücken betr. Die Besitzer von Obstbäumen haben ihre von Mücken ergriffenen Bäume im Laufe des Monats November d. J. zu reinigen.

In den ersten Tagen des Monats Dezember werden wir Nachschau halten, ob diese Anordnung befolgt ist. Wo dies nicht geschehen ist, werden wir die Reinigung auf Kosten der Eigentümer vornehmen lassen.

Mühlburger Brauerei

vorm. Freiherrl. von Seldeneck's Brauerei Karlsruhe-Mühlburg in Liquidation.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch auf

Montag, 7. November 1921, vorm. 11 Uhr zu einer

General-Versammlung

in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Kreditbank, Filiale Karlsruhe, eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Beschlußfassung über Beendigung der Liquidation. 2) Vorlage und Genehmigung der Liquidations- und Abschlußbilanz. 3) Entlassung der Liquidatoren und des Aufsichtsrates.

Diese Liquidation, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am 3. Tage vor dem Versammlungstage bei den Liquidatoren der Gesellschaft, bei der Mitteldeutschen Kreditbank Filiale Karlsruhe, oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen.

Die Liquidatoren.

Blaufelchen

Schellfische, Kabeljau, Rotzungen, Heilbutt im Ausschitt.

Ger. Aal, Lachs, Langusten, Hummer, Caviar, Oeiscardinen, neue Ostsee-Pflichteringe, holländ. Sardellen, Matjesheringe, ital. Salat.

Butter, Schmalz, Margarine, Milch, Salatöl, reineschmeckend, Weissag, Reis in versch. Preislagen, Weizengrieß, Weizenmehl, frische Fettpöster, neue Linsen.

Neue Gänseleber-Terrinen.

Neuer Blononhonig, Himbeer- und Zitronensaft.

Tee offen und in Originalpackungen, von Lipton, Meißner und Rosnfeld, Kaffee, Pfd. Mk. 28.- 32.- 35.- Kakao Pfd. von Mk. 18.- an, Schokoladen, Biskuits, Keks, Salzbrezeln, Pumpernickel.

Dauerwurst- u. Fleischwaren frische Frankfurter Würstchen, frische Wiener, frische bayr. Saftwürstchen.

Große Sendung in neuen Marmeladen und Konfitüren, offer, in 1-Pfund-Gläsern, 5- und 25-Pfund-Eimern.

1a Edelobst. Reiseproviant.

Junge Mahnen. Div. Käse.

Von neuer Ernte:

Obst- u. Gemüse-Konserven

Ich empfehle, sich damit einzudecken.

1a Rotweine, Weißweine, Süd- und Krankenweine, Kognak, Kirschwasser und echte Liköre

Größte Auswahl bei

Hans Kisse

Lieferung frei Haus. — Prompter Versand.



Oetker-Pudding

Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen macht den Oetker-Pudding zu einem hervorragenden Nahrungsmittel, und es ist ein Vergnügen zu sehen, wie Kinder jeden Alters sich einen Oetker-Pudding bis auf den letzten Rest verzehren.

Beim Einkauf achte man daher stets auf die Schutzmarke „Oetkers Melkkopf“

Alpenverein, Skiclub Karlsruhe.

Freitag, den 14. Oktober, Saal III, Schrempf, 8 Uhr abends, Vortrag mit Lichtbildern: Sommer- und Winterbergfahrten im Gebiet der Karlsruher Hütte.

Von der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein ist uns der Vertrieb der Monopolzeugnisse für den Bezirk Mittelbaden übertragen worden.

Zum Vertrieb gelangt zunächst

„Klarer“

zum Kleinhandelspreis von Mk. 31.- für die Flasche von genau 1/4 Ltr. Inhalt und einer Weingeiststärke von 35 Raumhundertteilen.

Wiederverkäufer, welche kastenweise (20 Flaschen) zu beziehen haben und welchen die Ware frei Haus geliefert wird, wollen Bezugsbedingungen bei uns abfordern.

Monopolbranntwein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe

Niederlagen: Heinrich Baer & Söhne Max Homburger B. Odenheimer

Empfehlungen

Margarete Schweikert erteilt Unterricht in Violine sowie in musikalischen Fächern Karlsruhe, Douglasstr. 7 III. Fernspr. 1465.

Benanntmachung.

Mit Wirkung vom 12. Oktober 1921 gelten für den Stadtbereich Karlsruhe einsehr. der Vororte folgende Preise für die verschiedenen Fleischsorten.

Städtische Preisprüfungsstelle.

Nachschub für Fleisch und Wurstwaren.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Ein Waggon prima Weißkraut

ist eingetroffen und werden die Mitglieder ersucht, das benötigte Quantum von morgen ab im Hauptgeschäft resp. in den Vorortsdienststellen abzuholen.

Eilgutbestätere Eugen v. Steffelin

Prompte Abholung und Zustellung von Eilgütern. Telefon 602.

Gesprenzte Fesseln.

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

Das Schröder'sche Geschäft lag unweit der Einmündung der Königsberger Straße auf dem Marktplatz in einem altzeitlichen Hause, das jedem Fremden, der sich einmal nach Karlsruhe verirrt, als die Hauptsehenswürdigkeit des Ortes mit lokalpatriotischem Stolz gezeigt wurde.

kämpfen, erklärte sich durch eine kurze, aufstimmende Handbewegung mit all seinen Vorschlägen für ein einfaches Mittagsmahl einverstanden und flüchtete dann schnell vor der etwas aufdringlichen Liebenswürdigkeit seines Gastfreundes in das dämmrige Halbdunkel der kleinen Trinkstube.

zu einer Katastrophe mit Geora kommen sollte: eine Rede, in der er alle Schuld und Verantwortung auf sich nahm, um dem Sohne wenigstens die Mutter in Reinheit und Unberührtheit zu erhalten.

schon entschlossen auf die Bahn gesetzt, um mal nach dem Neisten zu sehen und auch beide eventuell von kleinen Vorbehalten abzuhalten! Der Graf ergriff über den Tisch hinweg die Hand des Betters und drückte sie herzlich.